

Untersuchungen von Entwicklungsabschnitten nach 1800, in denen das Emanzipatorische und Innovative dieses Anspruch seine Wirkungen auch schon vor dem Schulstreit der 3. Republik entfaltete, versprechen für die Zukunft zweifellos weitere Einsichten.

Die Studie *Hartens* gehört zu jenem neuen Trend in der französischen Revolutionsforschung, der den Vorbehalt der enormen regionalen Differenzierung des Landes ernstnimmt. Der Vf. verweist mit entsprechender Vorsicht anhand der Untersuchungen in 20 Departements- und weiteren sieben Stadtarchiven auf die teilweise von Ort zu Ort abweichende Schulpraxis. Gerade diese Art der innerhalb Frankreichs vergleichende Forschung, die zuletzt verstärkt neben die tradierte Regionalmonographie tritt, läßt für die Zukunft manche Revision scheinbar festgefügtter Urteile über die Französische Revolution erwarten. H. ist mit seiner Arbeit ein sachlich wie methodisch wichtiger Beitrag zur Revolutionshistoriographie gelungen, der eine intensive Rezeption verdient.

Matthias Middell

Pierre Chaunu/Georges Duby/Jacques Le Goff/Michelle Perrot, Leben mit der Geschichte. Vier Selbstbeschreibungen, hrsg. von Pierre Nora. Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer, Frankfurt/M.: S. Fischer 1989, 246 S.

Der Beruf des Historikers ist in Frankreich v.a. durch die Vertreter der „Nouvelle Histoire“ sehr medienwirksam geworden. International anerkannte Forscher wie der Althistoriker P. Vidal-Nacquet, der Mediävist J. Le Goff oder der Neuhistoriker M. Vovelle haben in populären Geschichtszeitschriften, Radio- und

Fernsehsendungen nicht nur historische Ereignisse einem breiten Publikum nahegebracht, sondern auch öffentlich zu politischen Ereignissen Stellung bezogen, die die französische Öffentlichkeit bewegten. Vielleicht war es gerade diese öffentliche Diskussion von Geschichte und Geschichtswissenschaft, die die Konjunktur der Selbstreflexionen französischer Historiker nachhaltig befruchtet hat. Begünstigt durch ein gewachsenes Interesse des Lesepublikums für historische Biographien und Autobiographien sind in den achtziger Jahren eine Reihe von Arbeiten erschienen, in denen bekannte Historiker wie Ph. Ariès, P. Chaunu, G. Duby, E. Le Roy Ladurie oder M. Ozouf ihren Weg zur Geschichte vorstellten. Die 1987 erschienenen „Essais d'Ego-Histoire“² liegen nur in einer Auswahl, die nicht unumstritten ist und sich vornehmlich an den großen Namen der „Annales-Schule“ orientiert, auch dem deutschen Leser vor.

Der Hrsg. Nora hebt im Vorwort besonders hervor, daß die „Ego-Histoire“ am Kreuzweg zweier großer Bewegungen entstanden sei, die das Verhältnis des Historikers zu seinem Arbeitsgegenstand in den letzten Jahrzehnten verändert haben: „Einerseits sind die klassischen Anhaltspunkte der historischen Objektivität erschüttert worden, andererseits ist die Gegenwart in das Blickfeld des Historikers geraten.“ (S. 7) Die Autoren - Chaunu, Historiker der Großen Entdeckungen des 16. Jh. und einer der Initiatoren der Anwendung quantifizierender Methoden in der Geschichtswissenschaft, die Mediävisten Duby und Le Goff, Wegbereiter der Mentalitätsgeschichte des Mittelalters, und Perrot, Historikerin der Arbeiterbewegung des 19. Jh. und der Frauenbewegung - beschreiben ihren Weg zur Geschichte, der bei allen gesäumt ist von ganz persönlichen Erlebnissen einer historischen Landschaft und ihrer Bewohner, einer religiös oder laizistisch geprägten Familientradition und der Erfahrung mit ihren Geschichtslehrern.

Die ersten Schritte in die Wissenschaft werden unterbrochen durch Krieg, faschistische Besetzung und die Erfahrung der Résistance (*Le Goff*), Ereignisse, die die Generation der zwischen 1918 und 1924 geborenen Autoren politisch prägen und einen wichtigen Anstoß zum Durchbruch neuer Methoden in der französischen Geschichtswissenschaft nach 1945 leisten. Die Erben Marc Blochs³, denen es nach dem Zweiten Weltkrieg gelang, die „Nouvelle Histoire“ zu institutionalisieren, waren in ihrer Mehrheit durchdrungen vom Geist der Résistance und dem Gefühl, die französische Gesellschaft und v.a. ihr Bildungssystem erneuern zu können.

Die Autdren haben alle früher oder später den Weg der „Annales“ gekreuzt, F. Braudel oder E. Labrousse als Lehrer und Förderer schätzen gelernt, aber auch Konflikte innerhalb der von Braudel geleiteten „Institution Annales“ ausgetragen. Die Vf. heben die Erfahrung unterschiedlicher methodischer Ansätze in ihrer historischen Auszubildung hervor, so *Duby* die Kombination von solider hilfs-wissenschaftlicher Ausbildung (Ch.-E. Perrin) und problemorientiertem universalgeschichtlichen Herangehen (L. Febvre) und zugleich die Vermittlung von Geographie und Geschichte: „gebeugt über Pläne und Landkarten“, gewann er die Überzeugung, „daß jede Gesellschaft ein Ganzes bildet, daß sie global betrachtet werden muß, inmitten dessen, was sie umgibt und in der Totalität ihrer Komponenten ...“ (S. 75)

Gesellschaftliches Engagement an der Seite der Linken spielt bei einigen Autoren eine bedeutende Rolle in ihrer Biographie, die geprägt war von ihrer Protesthaltung gegen den Algerienkrieg (*Perrot*) und dem Einsatz für eine Erneuerung des französischen Hochschulsystems im Frühjahr 1968. Konfrontiert mit den Widersprüchen in der Sowjetunion und in den nach 1945 entstandenen Volksdemokratien

- *Le Goff* erlebt den Februar 1948 in Prag und nimmt später durch seine Frau und die Freundschaft zu W. Kula und B. Geremek besonderen Anteil an der Entwicklung in Polen - gehen *Le Goff* und *Perrot*, wie viele ihrer Kollegen, in den fünfziger Jahren auf Distanz zur Politik der FKP, ohne jedoch deren Einfluß auf die französischen Intellektuellen im ersten Nachkriegsjahrzehnt zu leugnen. *Duby*, *Le Goff* und *Perrot* heben den Einfluß des Marxismus - vermittelt durch Hochschullehrer wie E. Labrousse - als eine methodologische Richtung hervor, die auf ihre Forschungsansätze eingewirkt hat, neben der französischen Anthropologenschule (M. Mauss, C. Lévi-Strauss) für *Le Goff* oder dem Ökonomen F. Simiand für *Perrot*. *Le Goff* sieht den Einfluß des Marxismus v.a. „in der unabdingbaren Forderung nach Rationalität“ und „dem Willen zur interdisziplinären Arbeit. Man treibt Geschichte nicht allein mit dem Gepäck des Historikers.“ (S. 157)

Profilierte Vertreter der französischen Geschichtswissenschaft finden sich in sehr unterschiedlichen politischen Lagern, wofür die Standpunkte von *Chaunu* und *Le Goff* zum Gründungsereignis der modernen französischen Gesellschaft, der Revolution von 1789, ein gutes Beispiel liefern. Während sich *Chaunu* in medienwirksamen Polemiken fast ausschließlich auf die negativen Aspekte der Französischen Revolution konzentrierte, verteidigte *Le Goff* die Revolution und polemisierte gegen die Interpretation der Rechten. Sein konservativer Standpunkt zur Revolution von 1789 hindert *Chaunu* jedoch nicht daran, *M. Vovelle*, Revolutionshistoriker in der Tradition der Linken, als Anreger für seine Forschungen auf dem Gebiet der Mentalitätsgeschichte zu würdigen. Methodologische Gemeinsamkeiten mit der historiographischen Tradition der Linken sind nicht zu übersehen, wenn *Chaunu* sich für eine neue Konjunktur der Wirtschaftsgeschichte engagiert oder schreibt: „Die Geschichte liefert

den Sozialwissenschaften die Dauer. Wir glauben, daß die Geschichtswissenschaft die Aufgabe hat, mit allen Disziplinen zusammenzuarbeiten, mit den Sozial- und Humanwissenschaften, aber ebenso mit der Biologie und der Medizin.“ (S. 63)

Die Selbstbeschreibungen gestatten einen interessanten Blick hinter die Kulissen von Wissenschaftsorganisation und Macht im französischen Hochschulsystem. Die Autoren, die alle vor ihrer Universitätskarriere als Gymnasiallehrer gearbeitet haben, erinnern an den Anspruch des Historikers, ständig über sein wissenschaftliches Credo und seine Aufgabe als *Erzieher* nachzudenken, ganz in der Tradition von M. Bloch, der in seiner 1940 geschriebenen Analyse der Niederlage Frankreichs sich und den meisten seiner Kollegen das Recht zubilligte, solide wissenschaftliche Arbeiter gewesen zu sein, aber in Zweifel stellte, daß sie ausreichend engagierte Staatsbürger waren, und später in die Reihen der Résistance fand.

Ein Geheimnis des anhaltenden Erfolgs der französischen Geschichtswissenschaft besteht zweifellos darin, daß sich Historiker unterschiedlicher methodischer Grundsätze und politischer *Couleur* nicht voneinander abschöten, sondern ihre Polemiken öffentlich austragen und dadurch interessante Neuansätze für ihre Forschungen finden. Davon zeugt nicht zuletzt die Tatsache, daß es gelang, verschiedene methodische Ansätze und politische Standpunkte in diesem Bd. zu vereinen.

Steffen Sammler

- 1 Die Autobiographie von Ph. Ariès, *Un historien du dimanche*, Paris 1980, steht an Anfang dieser Reihe, jene von P. Chaunu, *Colère contre colère*, Paris 1991, markiert einen vorläufigen Endpunkt.
- 2 M. Agulhon/P. Chaunu/G. Duby/R. Girardet/J. Le Goff/M. Perrot/R. Rémond, *Essais d'ego-histoire*, prés. par P. Nora, Paris 1987.

- 3 Marc Bloch (1886-1944) legte gemeinsam mit Lucien Febvre (1878-1956) 1929 mit der Gründung der „Annales d'histoire économique et sociale“ den Grundstein für eine neue Geschichtswissenschaft, die in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg internationale Bedeutung erlangen sollte. Zur Biographie vgl. C. Fink, *Marc Bloch. A life in history*, New York 1989.
- 4 „Il ne nous reste pour la plupart, que le droit de dire que nous fêmes de bons ouvriers. Avons-nous toujours été d'assez bons citoyens?“ M. Bloch, *Etrange défaite*, Paris 1990, S. 205.

Wolfgang Schwanitz (Hrsg.), Berlin-Kairo: Damals und heute. Zur Geschichte deutsch-ägyptischer Beziehungen, Berlin: 1991, 143 S.

Dieser von dem Berliner Nahostexperten *W. Schwanitz* herausgegebene Bd. ist in mehrfacher Hinsicht ungewöhnlich. Dies betrifft zunächst den inneren Aufbau. Neben den Materialien eines Kolloquiums zur Würdigung von Gamal Abdel Nasser im Rahmen der Deutsch-Ägyptischen Gesellschaft vom September 1990 findet der Leser persönliche und politische Reminiszenzen an die vielfältigen Beziehungen zwischen der DDR und Ägypten, eine interessante Studie von *G. Höpp* zu den ideellen Vorläufern der ägyptischen Revolution von 1952 sowie den vom Herausgeber selbst besorgten, stellenweise geradezu spannenden Artikel „Streng vertraulich? Aus den Akten der Deutsch-Arabischen Gesellschaft 1958-1969“. Ferner enthält der Band diverse Chroniken, Informationen über Ziele und Tätigkeit der Deutsch-Ägyptischen Gesellschaft, eine Literaturübersicht und ein umfangliches Personenregister. Diese nicht unbedingt übliche Mischung erschwert die Einordnung der Arbeit, erstaunlicherweise jedoch nicht ihre Lesbarkeit.